

Abdankung oder Absetzung? – Der Fall Königin Maria Stuarts als Zeugnis für die Macht des schottischen Adels

Theresa Möisinger

Kerngebiet: Neuzeit

eingereicht bei: Ass.-Prof. Dr. Niels Grüne

eingereicht im: WiSe 2020/21

Rubrik: Bachelor-Arbeit (Lehramt)

Abstract

Abdication or Deposition? – The Downfall of Queen Mary Stuart as Evidence for the Power of Scottish Nobility

The following paper aims to examine the influence of the Scottish nobility regarding the abdication of Queen Mary Stuart of Scotland in 1567. Furthermore, it raises the question whether the downfall of Mary Stuart can be defined as an abdication or rather a deposition from sides of the Scottish peers. As will be shown, Scottish nobility demonstrated their power and disfavor in various ways, which eventually resulted in a forced abdication i.e. a deposition of the Queen.

1. Einleitung

In zahlreichen Gemälden und Schriften aus der Frühen Neuzeit wird die Königin Maria Stuart von Schottland als Märtyrerin dargestellt, die aufgrund ihres katholischen Glaubens auf ihren Thron verzichten musste und schlussendlich sogar mit ihrem Leben bezahlte. Tatsächlich waren bereits einige wichtige schottische Clans zum protestantischen Glauben konvertiert, als sie aus dem französischen Exil in ihr Heimatland zurückkehrte, um dort zu regieren. Diese Reformation war vor allem durch die Gründung der schottisch-calvinistischen Kirche vorangetrieben worden, welche unter anderem durch den oppositionellen Prediger John Knox weite Verbreitung fand. Dieser Glaubenszwiespalt stellte eine der vielen Herausforderungen dar, denen sich Königin Maria im Laufe ihrer Regierungszeit stellen musste. Doch auch das Aufwachsen im Exil, die strenge französische Erziehung, eine kontroverse Ehe mit dem englischen Katholiken

Henry Stuart, Lord Darnley, und schließlich ein Mordkomplott, bei dem ihre Mittäterschaft nicht ausgeschlossen ist, waren Faktoren, die sich als Schwierigkeiten für ihre Regentschaft herausstellten.

Wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, so haben all diese Punkte eine Gemeinsamkeit: Sie verdeutlichen, wie einflussreich und ausschlaggebend die Meinung der Adelligen in Bezug auf das Aufrechterhalten einer Regentschaft in Schottland war. Während nämlich Marias Festhalten am Katholizismus sowie ihre schwache Verkörperung nationaler Traditionen zu einem gewissen Maß an Misstrauen innerhalb der schottischen Bevölkerung geführt hatten, war es letztendlich vor allem der dadurch entstandene fehlende Rückhalt der Adelligen, der die Abdankung der Königin erzwang. In dieser Arbeit soll nun genauer auf den Einfluss und die Rolle der schottischen Adelligen zur Zeit Maria Stuarts eingegangen werden. Mithilfe von Sekundärliteratur sowie einigen Briefen der Königin soll erforscht werden, ob und wie das zuvor beschriebene Bündel an Faktoren eine gewisse Skepsis unter den schottischen Adelsleuten auslöste, die sich allmählich in einen derart starken Widerstand verwandelte, dass Maria erzwungenermaßen zugunsten ihres Sohnes James VI. auf jegliche weiteren Regierungstätigkeiten verzichten musste.

Auf Basis dieses Forschungsinteresses wurde folgende Fragestellung formuliert: Welchen Einfluss hatte der schottische Adel auf Königin Maria Stuarts Abdankung und wie manifestierte sich dessen Machtposition? Es wird angenommen, dass der fehlende Rückhalt der Adelligen tatsächlich der ausschlaggebende von mehreren Punkten war, der ihrer Regentschaft im Weg stand. Weiters wird vermutet, dass die Macht des Adels vor allem durch offene Rebellionen kam und zahlreiche Verschwörungen sowie Mordkomplote von Adelligen geplant wurden. Maria Stuart versuchte zwar ihrerseits immer wieder, selbst Bündnisse mit verschiedenen Adelligen ihres Landes einzugehen, doch wurden diese häufig abgelehnt, waren nur von kurzer Dauer oder von geringem Nutzen für ihre Machterhaltung.

Um diese Thesen zu überprüfen, wird insbesondere auf die zentralen Werke der Sekundärliteratur zurückgegriffen. So handelt es sich etwa beim Werk „Mary Queen of Scots“¹ um eine umfassende Biografie, in welcher sich die Autorin Antonia Fraser detailliert mit Stuarts Regentschaft in Schottland auseinandersetzt und dabei insbesondere die sozialen Verhältnisse herausarbeitet, die damals in Schottland herrschten. Weiters geht Linda Porter in ihrer Monografie „Crown of Thistles: The Fatal Inheritance of Mary Queen of Scots“² auf die zahlreichen Herausforderungen ein, welchen sich die Königin seit ihrem Regierungsantritt stellen musste. Auch Kristen Post Walton widmet sich in „Catholic Queen, Protestant Patriarchy – Mary, Queen of Scots, and the Politics of Gender and Religion“³ in biografischer Form dem Leben der Königin und behandelt vor allem ihr Aufwachsen im französischen Exil, ihr Festhalten am katholischen Glauben und die

1 Antonia Fraser, *Mary Queen of Scots*. 40th Anniversary Edition, London 2010.

2 Linda Porter, *Crown of Thistles. The Fatal Inheritance of Mary Queen of Scots*, London 2013.

3 Kristen Post Walton, *Catholic Queen, Protestant Patriarchy. Mary, Queen of Scots, and the Politics of Gender and Religion*, New York 2007.

patriarchale schottische Gesellschaft, die all dem gegenüberstand.

Neben Beiträgen, die sich spezifisch auf Maria Stuart und deren engste Umgebung beziehen, wurden auch Publikationen zu den allgemeinen, sozialen und religiösen Verhältnissen in Schottland herangezogen. So liefert die Historikerin Jane E. A. Dawson mit ihrem Buch „The Politics of Religion in the Age of Mary, Queen of Scots“⁴ eine weitere zentrale Darstellung, in welchem sie sich dem Religionskonflikt widmet und dabei besonders auf die Rolle des schottischen Campbell Clans sowie dessen Anführer Archibald Campbell, 5. *Earl of Argyll*, eingeht. Auch Norman C. Milne beschäftigt sich in seinem Werk „Scottish Culture & Tradition“⁵ mit sozialen Entwicklungen und bezieht sich insbesondere auf schottische Adelsleute sowie deren Mitsprache in politischen Angelegenheiten.

Neben der Sekundärliteratur dienen aber auch Briefe der Königin selbst als wichtige und aufschlussreiche Quellen, besonders wenn es um die Frage geht, wie sie versuchte, sich mit den Adeligen auszusöhnen und zu verbünden. Im Zuge dessen werden Übersetzungen der Originalbriefe, gesammelt von Hans-Henning von Voigt-Alastair, untersucht. Diese Sammlung wurde 1941 publiziert und liefert neben den Briefen auch zahlreiche hilfreiche Zusatzinformationen über den Entstehungskontext der jeweiligen Schriftstücke.⁶ Diesbezüglich sollte erwähnt werden, dass sich die Sprachbarriere als zu groß erwies, um auf Originale zurückzugreifen. Maria Stuart verfasste den Großteil ihrer Briefe auf Französisch und jene, die sie an die schottischen Adeligen richtete, auf Scots. Aufgrund fehlender Französischkenntnisse sowie der stark abweichenden Scots-Variante des 16. Jahrhunderts, welche nur bedingt mit modernem Englisch verwandt ist, wurden Übersetzungen herangezogen, um auf schlüssige Ergebnisse zu kommen. Die deutschen Übersetzungen wurden allerdings mit mehreren modernen englischen Übersetzungen verglichen und stimmten überein. Demnach kann die Sammlung von Voigt-Alastair durchaus als vertrauenswürdig angesehen werden.

Die Strukturierung der Arbeit basiert nicht auf einer chronologischen Abfolge der Ereignisse, sondern auf Themenbereichen. So wird nach der Einleitung im zweiten Kapitel zunächst auf den fehlenden Rückhalt der Adeligen und die Gründe dafür eingegangen. Dieses Kapitel beinhaltet einige zentrale biografische Details über das Leben Maria Stuarts, erörtert aber auch, wie sie selbst diese fehlende Unterstützung der Adeligen wahrgenommen hat. Im Folgekapitel wird beschrieben, wie sich die Macht des Adels zeigte und wie dadurch die Abdankung Marias herbeigeführt wurde. Schließlich wird im vierten Kapitel genauer auf die Reaktionen der Königin eingegangen und untersucht, wie sie versuchte, sich mit verschiedenen Adelsleuten ihres Landes sowie außerhalb zu verbünden, um ihre Macht aufrechtzuerhalten.

4 Jane E. A. Dawson, *The Politics of Religion in the Age of Mary, Queen of Scots*, Cambridge 2004.

5 Norman C. Milne, *Scottish Culture & Tradition. During the late 17th and early 18th centuries*, Rothersthorpe 2010.

6 Hans-Henning von Voigt-Alastair, *Ich flehe, ich fordere, ich bekenne! Der Königin Briefe*, Hühig 1941.

2. Faktoren für den fehlenden Rückhalt der Adelligen

Bevor in den folgenden Unterkapiteln auf die Faktoren eingegangen wird, die den Rückhalt der Adelligen für Maria Stuart Regentschaft schwächten, soll zunächst die Organisation und Struktur des schottischen Adels erläutert werden. Dieser weist im europäischen Vergleich einige Besonderheiten auf. So sind die meisten schottischen Adelsfamilien (bis heute) in sogenannten „Clans“ organisiert, die eine spezifische innere Struktur aufweisen. Es gibt einen *Chief*, der das Oberhaupt des Clans darstellt, sowie mehrere *Chieftains*, welche die jeweiligen Familienoberhäupter innerhalb eines Clans sind. Weiters gab es Barden, die Gedichte schrieben und Erzählungen vortrugen, sowie Piper, die in Kriegszeiten Sammelpunkte für Truppen anboten.⁷ Bevor sich in Schottland WANN das Feudalsystem etablierte, gehörte die Verwaltung und Vergabe von Gebieten zu den wichtigsten Aufgaben des Chiefs. Doch auch nach der Durchsetzung des königlichen Lehnsrechts im 15. und 16. Jahrhundert lag die Loyalität der Clanmitglieder eher beim Chief als beim Monarchen.⁸ Dies war besonders in den schottischen Highlands der Fall und sollte auch in Bezug auf Maria Stuart nicht außer Acht gelassen werden.

Bezüglich der politischen Struktur können ab der Einführung des Feudalsystems einige Parallelen zum englischen Adel, den sogenannten „*Peers*“, gezogen werden. So gab es in absteigender Reihenfolge die Titel: *Duke* (Herzog), *Marquess* (Markgraf), *Earl* (Graf), *Viscount* (Vizegraf) und *Lord of Parliament*, nicht aber den Titel des Barons (Freiherr), der in England ebenfalls dazugehörte. In Schottland wäre dieser eher dem niederen Adel (Gentry) zuzuordnen. Als *Peers* wurden jene Personen des höheren Adels bezeichnet, die das Recht auf einen Sitz im *House of Lords* innehatten, also Mitglied des Oberhauses im Parlament sein durften.⁹ Streng genommen wurde der Adelstitel damit nur an Einzelpersonen übertragen und nicht an ganze Familien, wie es in Europa meist der Fall war. Eine weitere Besonderheit des schottischen Adels bildete die Erblichkeit in weiblicher Linie. So konnten die meisten Titel auch an Töchter vererbt werden, sollte kein männlicher Nachfolger vorhanden sein, während sie in England meist erloschen und vom König neu vergeben wurden.¹⁰

Die Ursprünge des schottischen Parlaments gehen auf das seit 1235 existierende „Kolloquium“ zurück, was eine Versammlung adeliger und geistlicher Vertreter als Rat des Königs darstellte. Es wird davon ausgegangen, dass 1326 das erste Parlamentstreffen in Anwesenheit der drei Stände stattfand: Geistliche, Adelige und „einfache Bürger“ ohne Adelstitel.¹¹ Zu den wesentlichen Aufgabenbereichen gehörten die Bewilligung von Steuergesetzen, außenpolitische Entscheidungen und Kriegserklärungen. Demnach konnten die Mitglieder des Parlaments wesentlichen Einfluss auf die Regierungsge-

7 Milne, *Scottish Culture & Tradition*, S. 14–22.

8 Malcolm Stewart, *The Decline of Scottish Clans*, in: *The Corvette* 3 (2015/16), Nr. 2, S. 7–22, hier S. 10.

9 John Burke, *A Genealogical and Heraldic Dictionary of the Peerage and Baronetage. Together with Memoirs of the Privy Councillors and Knights*, London 1891⁵³, S. 95.

10 Burke, *A Genealogical and Heraldic Dictionary of the Peerage and Baronetage*, S. 99.

11 Alan R. MacDonald, *The Burghs and Parliament in Scotland, c. 1550–1651*, Aldershot 2007, S. 14.

schäfte des Monarchen nehmen.¹² Auch dies ist ein bedeutender Punkt, gab es doch einige Faktoren, weshalb besonders die Adelige gegenüber Maria Stuart recht kritisch eingestellt waren. Dies wird nun in den folgenden Unterkapiteln erörtert.

2.1 *Aufwachsen im Exil: Französische Erziehung & Lebensstil*

Maria Stuart wurde am 8. Dezember 1542 als Tochter des schottischen Königs James V. und seiner Ehefrau Marie de Guise im Linlithgow-Palast nahe Edinburgh geboren. Aufgrund einer Kriegsverletzung, die er sich in einer Schlacht gegen die Engländer zugezogen hatte, starb James V. allerdings kurze Zeit später und so wurde seine Tochter bereits im Alter von sechs Tagen zur neuen Königin Schottlands. Aufgrund der politisch angespannten Lage zwischen Schottland und England wurde beschlossen, Maria in Sicherheit zu bringen und sie im Exil aufwachsen zu lassen.¹³ Bei der Auswahl des Landes spielten strategische Überlegungen eine wichtige Rolle. Auf Basis der *Auld Alliance*, einem Bündnis, das bereits 1295 zwischen Schottland und Frankreich gegen England geschlossen wurde, kam es zu Eheverhandlungen mit dem französischen Königshof, welche erfolgreich verliefen.¹⁴ Demnach genoss Maria am französischen Hof gemeinsam mit ihrem zukünftigen Ehemann Franz II. eine umfassende Bildung. Neben ihrer Muttersprache, welche zeitlebens Französisch war, erlernte sie Scots, Italienisch, Latein und Spanisch. Weiters beruhte ihre Erziehung auf den zeitgenössischen Idealen der Renaissance, weshalb viel Wert auf Kunst, Philosophie und fundierte Sprachkenntnisse in Latein und Altgriechisch gelegt wurde. Eine besondere Vorliebe entwickelte sie für die französische Dichtung und auch ihre Interessen bezüglich Musik, Tanz und Stickkunst spiegelten deutlich den Geschmack einer westeuropäischen Adelige wider.¹⁵

Während am französischen Hof der Heirat zwischen Maria und Franz nun verheißungsvoll entgegengeblickt und damit auf ein noch stärkeres Bündnis zwischen Schottland und Frankreich gegen den gemeinsamen Feind England gehofft wurde, zeichnete sich bereits ab etwa 1555 eine kritische Haltung von Seiten der Schott*innen ab, was mit den religiösen Umbrüchen dieser Zeit zu tun haben könnte (siehe Kapitel 2.2.).¹⁶ So ließen sich ab Mitte der 1550er-Jahre deutliche nationalistische Tendenzen erkennen, welche sich gegen die allgegenwärtige französische Intervention in die politischen Angelegenheiten Schottlands richteten. Die Tatsache, dass Marie de Guise, die zu diesem Zeitpunkt stellvertretend die Regierungsgeschäfte als Vormundin ihrer Tochter übernommen hatte, von einem der mächtigsten Adelsgeschlechter Frankreichs abstammte, trug zusätzlich zum wachsenden Misstrauen bei. Immer häufiger lehnten sich schottische Adelige gegen den Einfluss Frankreichs auf und waren sogar dazu bereit, den „Erzfeind“ England um Hilfe gegen die französische Machtentfaltung zu

12 Julian Goodare, *The Parliament of Scotland*, in: Clyve Jones (Hrsg.), *A Short History of Parliament. England, Great Britain, the United Kingdom, Ireland and Scotland*, Rochester 2012, S. 301–320, hier S. 301–302.

13 Allan Massie, *The Royal Stuarts. A History of the Family that Shaped Britain*, New York 2010, S. 93–96.

14 Walton, *Catholic Queen*, S. 166.

15 John Alexander Guy, *Queen of Scots. The True Life of Mary Stuart*, New York 2005, S. 84–99.

16 Porter, *Crown of Thistles*, S. 303.

bitten.¹⁷ Mit dem Tod Franz II. und Marie de Guises im Jahr 1560 nahm die Allianz zwischen Schottland und Frankreich ein jähes Ende.

Doch für Maria war Frankreich das Land, in dem sie aufgewachsen war. Wie ihr damaliger Begleiter Pierre de Bourdeille, ein französischer Renaissanceschriftsteller, vermerkte, wäre sie wohl lieber in Frankreich geblieben, hätte sie nicht in Schottland ihren Verpflichtungen nachkommen müssen.¹⁸ Als Maria Stuart 1561 schließlich nach Schottland zurückkehrte, um ihren Platz als Königin einzunehmen, drückte sie ihre Liebe zu Frankreich auch deutlich aus. So nahm sie einen großen Teil ihres Hofpersonals sowie zahlreiche Möbelstücke und Requisiten aus Frankreich mit und tendierte dazu, bei vielen Gelegenheiten Französisch zu sprechen. Überdies stammten die meisten Werke ihrer Bücherei aus Frankreich – oder aus Italien und Spanien. Es ließ sich dort nur wenig Literatur in englischer oder schottischer Sprache finden. Weiters wollte Maria Stuart bis an ihr Lebensende über politische Geschehnisse und Neuigkeiten aus Frankreich informiert bleiben, obwohl die *Auld Alliance* nicht mehr existierte.¹⁹ Sie pflegte regen Kontakt mit dem Bischof von Glasgow, James Beaton, den sie schließlich zu ihrem Botschafter am französischen Hof ernannte. Er sollte ihr regelmäßige Lageberichte zukommen lassen und in einem Brief vom 1. Oktober 1565 schrieb Maria beispielsweise: „Ich bin überaus erstaunt, weil ich seit so langer Zeit keinerlei Nachrichten von Euch erhalten habe, desgleichen nicht von Mauvissière, der sich Gesandter des Königs nennt; ich bitte Euch, dafür zu sorgen, daß ich öfter Nachricht erhalte.“²⁰

Ihre Liebe zu Frankreich sowie ihr französischer Lebensstil, den sie auch in Schottland weiterhin pflegte, stellten basierend auf den Konflikten zwischen 1555 und 1560 sicherlich einen Faktor für das Misstrauen des schottischen Adels dar (siehe Kapitel 2.2.). Hierzu trugen auch die fehlende Verbundenheit Maria Stuarts mit Schottland sowie ihr Mangel an Erfahrung bezüglich ihrer Heimat bei. So beruhte ihr Wissen über ihr eigenes Königreich bis 1561 grundsätzlich auf Erzählungen aus zweiter Hand.²¹ Darüber hinaus schien Marias persönliche Einschätzung von Schottland zunächst recht negativ. Basierend auf nationalen Klischees, welche auch in Frankreich weit verbreitet waren und in Marias Erziehung eine Rolle spielten, wurden Schott*innen als arm, wild und unzivilisiert wahrgenommen. Die Aussicht, das reiche, gebildete und luxuriöse Frankreich für ein verarmtes, rurales und kleines Reich wie Schottland zu verlassen, schien der Königin zu missfallen. So argumentiert beispielsweise die Historikerin Jenny Wormald, dass Stuarts desinteressierte Einstellung, mit der sie ihrem Land gegenübertrat, ein wesentlicher Faktor für ihre frühzeitige Abdankung gewesen sein könnte.²² Darauf wird im vierten Kapitel noch genauer eingegangen.

17 Alexander S. Wilkinson, *Mary Queen of Scots and French Public Opinion. 1542–1600*, Hampshire 2007, S. 20.

18 Pierre de Bourdeille, *Seigneur de Brantôme, Oeuvres Complètes*. Bd. II, Paris 1823, S. 136, zit. in: James Mackay, *My End is My Beginning. A Life of Mary Queen of Scots*, Edinburgh 2000, S. 55.

19 Wilkinson, *Mary Queen of Scots and French Public Opinion*, S. 22–25.

20 Maria Stewart an den Bischof von Glasgow, 1.10.1565, in: Voigt-Alastair, *Der Königin Briefe*, S. 77.

21 Porter, *Crown of Thistles*, S. 325.

22 Jenny Wormald, *Mary Queen of Scots. A Study in Failure*, Edinburgh 2017⁴, S. 58.

2.2 *Katholischer Glaube und schottische Reformation*

Eine der bedeutendsten Entwicklungen des 16. Jahrhunderts, nämlich die Reformation, ließ auch das im Norden der britischen Inseln gelegene Schottland nicht unberührt. Ab circa 1555 gab es eine deutliche Hinwendung zum Protestantismus. Innerhalb weniger Jahre fand die Reformation eines Großteils der schottischen Bevölkerung statt. Auch der überwiegende Teil der Adligen trat zum Protestantismus über.²³ Begünstigt wurde der Aufschwung sicherlich auch durch die Krönung einer protestantischen Königin im Nachbarland: Am 15. Januar 1559 wurde Elizabeth I., Tochter von Henry VIII., in England zur Königin gekrönt und revidierte die konfessionspolitischen Maßnahmen, die ihre katholische Halbschwester Maria I., auch bekannt als Maria die Blutige, getroffen hatte. Noch im selben Jahr wandten sich protestantische Lords aus Schottland an Elizabeth I., um sich ihre Unterstützung zu sichern und den Katholizismus zu „bekämpfen“.²⁴

Diese anti-katholische Stimmung, kombiniert mit der zuvor erwähnten anti-französischen Einstellung äußerte sich in Aufständen gegen die Herrschaft von Marie de Guise. Ein Heer von James Stuart, Anführer der protestantischen Partei und Halbbruder von Maria Stuart, konnte de Guise und ihre französischen Verbündeten 1560 besiegen, und er wurde zum neuen Regenten Schottlands. Zudem wurde die Reformation vom radikalen Prediger John Knox vorangetrieben und eine Zerschlagung der katholischen Kirche forciert. Es wurden Häuser angezündet, Kirchen beraubt, Klöster zerstört und Heiligenbilder geschändet.²⁵ 1560 wurde von den treibenden Kräften außerdem ein Reformparlament gegründet. Zu dessen Beschlüssen gehörten das Verbot der katholischen Kirche, die Abkehr vom Papst, die Durchsetzung des protestantisch-calvinistischen Glaubens als neue Staatsreligion sowie eine umfassende Bildungsreform. Überdies entfaltete der protestantische Adel seine Macht.²⁶ Allein die Tatsache, dass eine neue Staatsreligion ohne die Zustimmung der Monarchin eingeführt wurde, verdeutlicht den Einfluss des schottischen protestantischen Adels um 1560.

Als Maria schließlich 1561 in Schottland ihren Thron bestieg, musste sie dieser Situation als katholische Regentin gerecht werden. Die Glaubensspaltung hatte in ganz Europa zu zahlreichen Konflikten zwischen den Herrschenden und ihren Untertan*innen geführt, doch in Maria Stuarts Fall war die Situation noch einmal spezieller. So versuchte sie, im Gegensatz zu den meisten anderen katholischen Monarch*innen, keinesfalls ihre Landsleute zum alten Glauben zurückzuführen. Während es in vielen europäischen Gebieten zu erzwungenen Versuchen der Gegenreformation kam, war Maria der Meinung, dass Bürger*innen diese Entscheidung selbst treffen müssen und dass Religion reine Privatsache sei. Ob dies nun ihre eigene persönliche Überzeugung oder aber eine rein strategische Überlegung war, um ihre Macht durch noch stärkere religiöse Unruhen nicht zusätzlich zu gefährden, ist aus heutiger Sicht schwierig zu beurteilen.

23 Robert A. Houston, Scotland, in: Jonathan Dewald (Hrsg.), *Europe 1450 to 1789. Encyclopedia of the Early Modern World*, Bd. 5, New York 2004, S. 352–353.

24 Dawson, *The Politics of Religion*, S. 96.

25 Walton, *Catholic Queen*, S. 20–25.

26 Wormald, *A Study in Failure*, S. 114–115.

Dennoch könnte ihre Herangehensweise als recht pragmatisch bezeichnet werden: Sie selbst wollte weiterhin ihren katholischen Glauben beibehalten, aber gleichzeitig nicht in die Glaubensentwicklung ihrer Untertan*innen intervenieren. Sie praktizierte religiöse Toleranz und versuchte, eine klare Linie zwischen dem privaten Glauben und der öffentlichen Politik zu ziehen.²⁷ Demzufolge ernannte sie drei – wenn auch gemäßigte – protestantische Adelige zu ihren engsten Beratern: James Stuart, *Earl of Moray*, Archibald Campbell, *Earl of Argyll* und William Maitland of Lethington. Außerdem bestand das einflussreichste Beratungsgremium der Monarchin, der *Privy Council*, aus zwölf Protestanten und vier Katholiken.²⁸ Auch hier ist ihr Pragmatismus erkennbar.

Trotzdem stellte der katholische Glaube der Königin einen wunden Punkt dar, da sie sich zeitlebens dagegen wehrte, ihn abzulegen. Viele radikale calvinistische Adelige und Geistliche, wie etwa John Knox, forderten eine einheitliche Religion in ihrem Land und betrieben deshalb Propaganda gegen Maria Stuart (siehe Kapitel 3.3). Die Katholik*innen verstanden hingegen nicht, weshalb sich die Königin nicht mehr für ihren Schutz einsetzte, da sie doch selbst diesem Glauben angehörte.²⁹ Dies stellte einen wesentlichen Konfliktbereich ihrer Regierungszeit dar und erweckte das Misstrauen des schottischen Adels immer wieder.

2.3 *Ehe mit Lord Darnley, dessen Ermordung und vermutete Mittäterschaft*

Nur einige Wochen nach dem Tod Franz II. wurden von Maria Stuart und ihrem engsten Umfeld bereits Überlegungen getroffen, wer als neuer Ehemann geeignet wäre. Als weibliche Monarchin musste sie immerhin an das Fortbestehen der Stuart-Dynastie denken. Deshalb wurden zunächst vor allem politische günstige Parteien berücksichtigt. Es gab einige Anwärter wie Erzherzog Karl von Österreich, Kronprinz Don Carlos von Spanien oder auch Robert Dudley, 1. *Earl of Leicester*.³⁰ Eine Entscheidung traf Maria allerdings erst im Jahr 1565. Ihre Wahl fiel auf Henry Stuart, Lord Darnley, der wie Maria selbst ein Enkel der Margaret Tudor und damit ihr Cousin war. Überdies hatten beide einen Anspruch auf den englischen Thron, denn Margaret Tudor war die Schwester des 1541 verstorbenen englischen Königs Henry VIII. Obwohl es sich in erster Linie um eine Liebesheirat handelte, gab es somit sehr wohl auch politische Überlegungen bezüglich einer Machtergreifung in England.³¹

Trotz dieser vielversprechenden Position waren viele Adelige gegen die Ehe, da Lord Darnleys Familie bereits sehr starken territorialen Einfluss in Schottland hatte und eine Monopolisierung ihrer Macht befürchtet wurde.³² Weiters war er gebürtiger Engländer und Katholik, was beides ein Problem für einige Schott*innen darstellte. Die jahrhundertlangen Kriege und Eroberungsversuche der Engländer*innen sowie die bürger-

27 Fraser, *Mary Queen of Scots*, S. 143.

28 Porter, *Crown of Thistles*, S. 335.

29 Retha Warnicke, *Mary Queen of Scots*, New York 2006, S. 69.

30 Mackay, *In My End is My Beginning*, S. 103–107.

31 Jane E. A. Dawson, *Mary Queen of Scots, Lord Darnley, and Anglo-Scottish Relations in 1565*, in: *The International History Review* 8 (1986), Heft 1, S. 1–24, hier S. 4.

32 Massie, *The Royal Stuarts*, S. 106.

kriegsartigen Religionskonflikte der jüngeren Geschichte führten zu einem persönlichen Misstrauen gegenüber Henry Stuart. Besonders groß war der Argwohn bezüglich einer potenziellen Gegenreformation und Rückkehr zum katholischen Glauben. Einige Adelige beteiligten sich 1565 an einer Rebellion, andere verließen sogar das Land.³³

Recht schnell bemerkte auch Maria selbst, dass Lord Darnley nicht die richtige Wahl gewesen war. Er hatte einen Hang zum Jähzorn, wurde sogar in der Öffentlichkeit gewalttätig und sorgte durch seine zahlreichen Besuche in Bordellen sowie mehrere Affären für Aufregung.³⁴ Nachdem ihm Maria mehrmals eine Krönung zum König verweigert hatte, beteiligte er sich an einem Mordkomplott an ihrem Sekretär David Rizzio, in dem er Marias heimlichen Liebhaber vermutete. Rizzio wurde in Hörweite der Königin, die ihm Rahmen dieses Mordkomplotts unter Hausarrest gestellt worden war, mit 56 Messerstichen getötet.³⁵ Obwohl Darnley die Fronten wechselte, um Maria zu befreien, und dadurch seine letzten Verbündeten in Schottland verprellte, zog sich die Königin von ihm zurück und wandte sich James Hepburn, 4. *Earl of Bothwell*, zu.³⁶ Dies geht auch aus einem Brief des französischen Gesandten du Croc hervor, der seiner Herrin Katharina von Medici berichtete, dass Maria Stuart allen Verschwörern verziehen hätte – bis auf ihrem Ehemann:

„Doch so gut sich die Beziehung zwischen der Königin und besagten Herren sich anläßt, das Verhältnis ihres Gatten, des Königs, zu ihr wie ihnen ist so schlecht als denkbar. Nach der Art seiner Aufführung kann es anders auch nicht sein, denn er will alle Macht an sich reißen und überall befehlen. Das Ende wird sein, daß er einen Weg einschlägt, der ihn zu gänzlicher Vernichtung führt.“³⁷

In diesem Schriftstück vom 17. Oktober 1566 sagte Herr du Croc Lord Darnleys grauesames Schicksal voraus. Henry Stuart wurde schlussendlich bei einer Explosion seines Hauses am 9. Februar 1567 getötet. Obwohl der Fall bis heute nicht vollends geklärt werden konnte, wird der *Earl of Bothwell* als Auftraggeber und Hauptschuldiger angesehen, da er das Schießpulver in Darnleys Haus untergebracht hatte.³⁸ Ein Eid, den er und einige andere schottische Lords 1566 in Anwesenheit von Maria Stuart in Craigmillar abgelegt hatten, bestärkt diese Vermutung. Die Adelligen hatten nämlich geschworen, Lord Darnley zum Wohle des Staates zu beseitigen. Marias Mittäterschaft wird bis heute kontrovers diskutiert, doch der Anschlag gegen ihren verhassten Ehemann war sicherlich keine Überraschung für sie, hatte sie doch selbst bereits eingesehen, dass er von seiner mächtigen Position „beseitigt“ werden müsse.³⁹ Die Eheschließung mit dem Verdächtigen James Hepburn, 4. *Earl of Bothwell*, nur einige Wochen nach dieser Katastrophe kostete sie dann jegliches Vertrauen ihrer Untertan*innen und Adelligen. Sie

33 Walton, *Catholic Queen*, S. 122–131.

34 Alison Weir, *Mary, Queen of Scots, and the Murder of Lord Darnley*, New York 2004, S. 104–105.

35 Ebd., S. 125–126.

36 David Hume, *The Love Affairs of Mary Queen of Scots. A Political History*, New York 2020, S. 237.

37 Herr du Croc, *Gesandter Frankreichs in Schottland, an die Königin Katharina von Medici, 17.10.1566*, in: Voigt-Alastair, *Der Königin Briefe*, S. 112–113.

38 Hume, *The Love Affairs of Mary Queen of Scots*, S. 254–255.

39 Porter, *Crown of Thistles*, S. 370–376.

wurde allgemein als Skandal angesehen und führte schließlich zum Aufstand gegen ihre Regentschaft.⁴⁰

Hinzu kam die Geburt ihres Kindes, James VI., der als Sohn von Maria und Henry am 19. Juni 1566 in Edinburgh geboren wurde. Dieser stellte für den schottischen Adel – trotz seiner katholischen Taufe – einen vielversprechenden männlichen Thronfolger dar. Auch die Tatsache, dass er Anspruch sowohl auf die schottische als auch die englische Krone hatte und die Überlegung, diese zu vereinen (wie es dann 1603 auch geschah), schwebte bereits früh im Raum. Besonders als er in die Obhut seines protestantischen Onkels, James Stuart, *Earl of Moray*, kam und eine protestantische Erziehung genoss, schienen die Adligen nach jahrelangen Unruhen besänftigt zu sein.⁴¹ Am 24. Juli 1567 dankte Maria Stuart also offiziell zugunsten ihres einjährigen Sohnes ab. Tatsächlich kann jedoch vielmehr von einer Absetzung seitens der Adligen gesprochen werden, da sie die Königin in der Burg Lochleven einsperrten und dort während ihrer Gefangenschaft deutlich Druck auf sie ausübten beziehungsweise Gewalt androhten.⁴² Außerdem begann während ihrer andauernden Gefangenschaft in Lochleven ein Gerichtsprozess gegen sie und Lord Bothwell. Dabei tauchten erstmals die sogenannten Kassettenbriefe auf, eine Sammlung von Liebesbriefen, die vermeintlich von Maria an Lord Bothwell gerichtet waren und unter anderem ihre Beteiligung am Mord Darnleys beweisen sollten. Die Authentizität dieser Schriftstücke ist bis heute nicht geklärt, nicht zuletzt deshalb, weil die Originale nicht mehr existieren. Trotzdem dienten sie den Adligen damals als Mittel zum Zweck, um Maria offiziell zu verurteilen. Damit war eine erneute Thronbesteigung Marias ausgeschlossen.⁴³

Maria floh schließlich nach England, um Schutz bei ihrer Cousine Elisabeth I. zu suchen. Nach einigen Jahren Schutzhaft auf verschiedenen englischen Burgen wurde sie aufgrund ihrer Beteiligung an mehreren Verschwörungen gegen die Königin angeklagt und am 8. Februar 1587 enthauptet.⁴⁴ Obwohl die erzwungene Abdankung der offensichtlichste Beweis dafür ist, wie bedeutend der Einfluss der Adligen auf die Herrschaft der Monarchin war, gab es auch davor bereits einige Entwicklungen, anhand welcher sich die Macht des Adels illustrieren lässt. Darauf wird nun im folgenden Kapitel eingegangen.

3. Verdeutlichung der Macht des Adels

Wie bereits geklärt wurde, gab es verschiedene Faktoren für den fehlenden Rückhalt der Adligen, die schlussendlich zur Abdankung der Königin Maria Stuart führten. Doch bereits bevor sie ihre Krone erzwungenermaßen niederlegen musste, äußerte sich die Macht des schottischen Adels auf unterschiedliche Weise. So gab es zahlreiche Mordkomplotte und Verschwörungen gegen sie. Besonders zu Beginn ihrer Regie-

40 Weir, *Mary, Queen of Scots, and the Murder of Lord Darnley*, S. 427.

41 Anne McLaren, *Gender, Religion, and Early Modern Nationalism. Elizabeth I, Mary Queen of Scots, and the Genesis of English Anti-Catholicism*, in: *The American Historical Review* 107 (2002), Nr. 3, S. 739–767, hier S. 748.

42 Weir, *Mary, Queen of Scots, and the Murder of Lord Darnley*, S. 471.

43 Wormald, *A Study in Failure*, S. 179–187.

44 Porter, *Crown of Thistles*, S. 391–395.

rungszeit war eine politische Einflussnahme seitens der Adelligen spürbar. Weiters kam es zu öffentlichen Verunglimpfungen und Aufständen, die von Adelligen organisiert und unterstützt wurden.

3.1 Politische Einflussnahme

Nach dem Tod von Marie de Guise wurde Schottland von James Stuart, Anführer der protestantischen Partei, gemeinsam mit einigen anderen protestantischen Lords regiert. 1560 wurde das Reformparlament gegründet, welches unter anderem den Calvinismus als Staatsreligion festlegte, sich vom Papsttum lossagte und den katholischen Glauben offiziell verbot. All dies geschah ohne die Einwilligung der rechtmäßigen Herrscherin Maria Stuart und sollte sich auch nach ihrer Rückkehr 1561 nicht ändern. Vielmehr war es so, dass sich die Königin in den kommenden Jahren stark auf den Rat und die Zustimmung eben dieser protestantischen Adelligen verlassen musste.⁴⁵ Ihre Handlungen wurden besonders in den ersten Jahren der Regierungszeit streng kontrolliert und überwacht. Kristen Post Walton argumentiert diesbezüglich, dass unter anderem ihre Erziehung zur gehorsamen Ehefrau im streng patriarchalen Frankreich dazu geführt haben könnte, dass Maria sich nicht gegen den starken Einfluss der Lords wehrte, sondern deren bestimmende Art vielmehr begrüßte. Die Adelligen nutzten dies als vielversprechende Möglichkeit, ihre eigene Macht auszudehnen.⁴⁶

Maria wusste, dass ihr katholischer Glaube für einige Lords ein wesentliches Problem darstellte, deshalb entschloss sie sich, ein Treffen mit dem päpstlichen Gesandten Nicholas de Gouda geheim zu halten,⁴⁷ um niemanden auf Basis ihres Glaubens vor den Kopf zu stoßen und potenzielle Vorwürfe zu verhindern. Solch vorsichtiges Handeln könnte als Indiz dafür gedeutet werden, wie stark Maria Stuart durch die Macht des Adels eingeschüchert bzw. eingeschränkt wurde. Dies sollte sich erst 1565 mit der eigenwilligen Entscheidung zur Eheschließung mit Henry Stuart, Lord Darnley, ändern, was vom Adel zwar anfangs positiv betrachtet wurde, aufgrund seiner teils schottischen Abstammung jedoch mit der Zeit immer mehr Erzürnung mit sich brachte. Mehr dazu kann in Kapitel 3.3 nachgelesen werden.

Doch auch nach ihrer Eheschließung war die bedeutende Position der Adelsleute in Schottland weiterhin spürbar. Als es nach der Ermordung Henry Stuarts zu einem Gerichtsprozess kommen sollte, betonte Maria, dass der Adel an der Urteilssprechung beteiligt sein müsse. So schrieb sie in einem Brief an den Grafen Lennox am 21. Februar 1567: „Was nun die Versammlung des Adels und der Stände angeht, die Ihr uns einzuberufen ratet, um die Mörder meines Gatten zu richten, so fühle ich ebenso wie Ihr, wie notwendig dies ist.“⁴⁸ Demnach waren die Lords ebenso in der Jurisdiktion von zentraler Bedeutung.

45 Walton, *Catholic Queen*, S. 15.

46 Ebd., S. 97.

47 Warnicke, *Mary Queen of Scots*, S. 74.

48 Die Königin von Schottland an den Grafen Lennox, 21.2.1567, in: Voigt-Alastair, *Der Königin Briefe*, S. 123.

3.2 Mordkomplotte und Verschwörungen

Die Adeligen zeigten ihre Macht jedoch nicht nur auf der politischen Ebene, sondern auch mittels physischer Gewalt. Maria Stuart war bereits seit ihrer Kindheit einigen Verschwörungen ausgesetzt gewesen. Beispielsweise plante der englische König Henry VIII., Maria Stuart mit seinem Sohn Eduard VI. zu verheiraten, um damit eine Union der beiden Königreiche herzustellen. Es wurde diesbezüglich ein Vertrag geschlossen, laut welchem Maria mit Eduard verheiratet werden sollte, doch dieser wurde bereits wenige Wochen später vom schottischen Parlament aufgelöst. Von Seiten der englischen Krone wurde dies jedoch als Vertragsbruch aufgefasst und demnach als unrechtmäßig deklariert. Deshalb gab es von 1543 bis 1547 immer wieder Versuche, die junge Königin zu entführen.⁴⁹ Doch es kam auch zu Mordkomplotten, die von Adeligen organisiert wurden und dann von Strohmännern ausgeführt werden sollten. 1551 wurde ein geplantes Giftattentat aufgedeckt, das von einem schottischen Wachmann durchgeführt werden sollte. Obwohl dieser vorgab, im Namen der englischen Regierung zu handeln, konnte nicht geklärt werden, wer tatsächlich den Auftrag gegeben hatte oder welches Motiv dahintersteckte.⁵⁰ Auch die zuvor beschriebene Ermordung ihres Sekretärs Rizzio sollte in einer längeren Gefangennahme Marias enden und war demnach gegen sie gerichtet. Nur durch ihre Überredungs- und Verführungskünste konnte sie ihren Ehemann umstimmen und dieser Inhaftierung entgehen.⁵¹

Bei anderen Verschwörungen wurde ihr das weibliche Geschlecht hingegen zum Verhängnis. So gab es besonders vor ihrer Hochzeit mit Darnley immer wieder Pläne, Maria Stuart zu entführen und zu vergewaltigen, was sie zu einer Heirat gezwungen hätte, um nicht den Ruf als ehrenwerte Frau zu verlieren. Als Beispiel für einen solchen Schändungsversuch ist James Hamilton, 3. *Earl of Arran*, zu nennen, der gemeinsam mit seinem Vater einen entsprechenden Plan schmiedete, um neuer schottischer König zu werden.⁵² Ihre Hochzeit mit James Hepburn, 4. *Earl of Bothwell*, geschah nach einer Entführung. Ob diese jedoch mit Maria Stuarts Einverständnis geplant wurde oder die Folge einer Vergewaltigung war, bleibt ungeklärt. So gibt es Berichte und Hinweise, welche sowohl die eine als auch die andere Version unterstützen würden.⁵³

Einen interessanten Fall stellt außerdem der Einbruch des Dichters Pierre de Châtellard dar, der sich zweimal in der Kammer der Königin versteckt hatte, um ihr aufzulauern. Hinter diesen Einbrüchen vermuteten einige ihrer engsten Vertrauten – darunter Maitland Lethington – eine Verschwörung der Hugenotten, um Marias Ehre zu beschmutzen. Der Poet soll sogar erwähnt haben, dass er von wichtigen französischen Adeligen gesandt wurde, um so nah wie möglich an die Königin heranzukommen. Auch ein Mordanschlag auf Stuarts Onkel, verübt von einem fanatischen Hugenotten,

49 Alison Plowden, *Two Queens in One Isle*, Cheltenham 2013, S. 28–29.

50 Fraser, *Mary Queen of Scots*, S. 71.

51 Hume, *The Love Affairs of Mary Queen of Scots*, S. 221.

52 Warnicke, *Mary Queen of Scots*, S. 77–78.

53 Ebd., S. 146–155.

würde zu dieser Theorie passen, denn dieser geschah nur drei Tage nach der Enthauptung Châtelards, die von der Königin selbst angeordnet worden war.⁵⁴

3.3 Öffentliche Diffamierung und Aufstände organisiert von Adelligen

Während diese Mordkomplotte, Verschwörungen und politischen Intrigen als Werke von Einzelpersonen angesehen werden können, kam es ebenso zur öffentlichen Diffamierung Stuarts und zu Aufständen mit zahlreichen Beteiligten. So gelang es dem calvinistischen Prediger John Knox, hunderte von Unterstützer*innen aus allen Bevölkerungsschichten hinter sich zu versammeln und öffentlich Propaganda gegen Maria Stuarts Regentschaft zu betreiben. Diese Predigten wurden auch von der Königin selbst als Funken für potenzielle Aufstände und damit als Gefahr für ihre Autorität angesehen.⁵⁵

Ein Vorfall, der bereits am ersten Sonntag nach ihrer Ankunft in Schottland geschah, ließ die Königin früh erkennen, wie einflussreich die protestantischen Adelligen und Prediger im Bezug auf die öffentliche Meinung sein konnten. Maria hatte sich in die private Kapelle des Holyrood-Palasts von Edinburgh begeben, um eine Messe zu besuchen, woraufhin sich draußen hunderte Menschen versammelten, um zu protestieren. Angeführt wurden diese Aufständischen von Patrick Lindsay, 6. *Lord of the Byres*, welcher unter anderem verlangte, dass der katholische Priester sofort gelyncht werden sollte.⁵⁶

Insgesamt kam es während Maria Stuarts Regierungszeit in Schottland zu vier offenen Rebellionen. Die ersten zwei wurden von protestantischen Lords organisiert, welche sich, durch Knox inspiriert, gegen Maria richteten, da sie keine katholische Königin anerkennen wollten. Ähnliche Motive standen hinter dem Aufstand, der 1565 von Marias Halbbruder James Stuart, 1. *Earl of Moray*, angeführt wurde. In diesem Fall richteten sich die protestantischen Adelligen gegen die geplante Hochzeit mit dem Katholiken Lord Darnley. Obwohl die Aufständischen besiegt werden konnten, erlitt die königliche Armee schwere Verluste.⁵⁷

Doch auch katholische Lords stellten sich offen gegen sie. So kam es unter George Gordon, 4. *Earl of Huntly*, 1562 zu einer Rebellion im Norden Schottlands. Huntly war Katholik und erwartete nach Marias Rückkehr eine Wiederherstellung der katholischen Kirche in Schottland – notfalls mit Gewalt. Als Maria dies vehement ablehnte und ihren protestantischen Stiefbruder James Stuart anstelle von George Gordon zum *Earl of Moray* ernannte, rief Gordon seine Truppen, bestehend aus 1.500 Personen, zusammen, um sich gegen die Königin zu erheben, unterlag aber der königlichen Armee unter Lord James. Maria nutzte diese Gelegenheit, um ihre Autorität zu verdeutlichen: Einige Beteiligte wurden an Ort und Stelle exekutiert, anderen wurde ein Prozess gemacht, in

54 Fraser, *Mary Queen of Scots*, S. 221–225.

55 Guy, *The True Life of Mary Stuart*, S. 155–158.

56 Mackay, *In My End is My Beginning*, S. 69.

57 Warnicke, *Mary Queen of Scots*, S. viii, 13, 110–111.

welchem sie wegen Hochverrats angeklagt und zum Tode verurteilt wurden.⁵⁸ Trotzdem hinterließ auch diese Rebellion Spuren und illustriert, wie einflussreich die Adligen in Schottland waren. Ansonsten wäre es Huntly wohl nicht gelungen, ein 1.500 Personen starkes Heer zu versammeln.

4. Reaktionen der Königin

All diese Geschehnisse und die Ablehnung, auf die Maria Stuart vielerorts traf, ließen die Königin nicht unberührt. So geht aus einigen Briefen und Handlungen deutlich hervor, dass sie immer wieder versuchte, verschiedene Adelige auf ihre Seite zu ziehen, um sich im Kampf gegen ihre Feinde auf Verbündete verlassen zu können. Unabhängig davon, ob es nun wichtige Lords in ihrem eigenen Land waren oder aber zentrale Figuren der europäischen Politik – Maria Stuart pflegte regen Briefkontakt mit unterschiedlichen Personen, um diese von ihren eigenen Regierungsgeschäften zu überzeugen und eine friedsame sowie vielversprechende Beziehung herzustellen.⁵⁹ Dies kann beispielsweise mehreren Briefen an Philipp II. von Spanien, an Karl IX. von Frankreich oder an den Rheingrafen Johann Philipp von Salm entnommen werden, in welchen sie den Empfängern zahlreiche schmeichelnde Komplimente macht und sich sehr dankbar für deren Unterstützung zeigt.⁶⁰

Besonders häufig schrieb Maria Stuart ihrer Cousine, der englischen Königin Elizabeth I., der sie immer wieder versicherte, wie essenziell der Frieden zwischen Schottland und England sei und welche enorme Bedeutung die Freundschaft zwischen den beiden Herrscherinnen habe. So kann beispielsweise im Brief vom 5. Januar 1562 an Elizabeth I. gelesen werden:

„Wir zweifeln nicht daran, daß dann hinfürder Unsere Beziehung in jeder Hinsicht der Welt sich darbietet als große und unumstößliche Freundschaft, wie sie nur je von der Historie zu irgendeiner Zeit zwischen berühmten Freundespaaren geschildert worden ist.“⁶¹

Doch nicht nur um Kontakte zu pflegen und Beziehungen zu verbessern, sondern auch um Gefallen einzufordern, verfasste die Königin einige Schriftstücke. So wandte sie sich etwa nach dem Attentat auf ihren Onkel, das von einem französischen Hugenotten ausgeführt worden war, an die damals in Frankreich stellvertretend regierende Katharina von Medici, um strenge Konsequenzen einzufordern. Im Brief vom 12. März 1565 schrieb Maria:

„Und um der schlimmen Anschläge willen, die von gewissen Leuten gegen meinen Onkel geplant waren, erkühne ich mich, euch inständig zu bitten,

58 Dawson, *The Politics of Religion*, S. 116–118.

59 Fraser, *Mary Queen of Scots*, S. 253.

60 Maria Stewart an Philipp II., König von Spanien, 1561 (ohne genaueres Datum); Maria Stewart an Karl IX, König von Frankreich, 11.9.1561.; Maria Stewart an den Rheingrafen Johann Philipp von Salm, 22.9.1563, in: Voigt-Alastair, *Der Königin Briefe*, S. 51, 57, 64.

61 Maria Stewart an die Königin Elisabeth, 5.1.1562, in: ebd., S. 61.

gewichtigere Maßnahmen zu treffen, bei der Aburteilung der Schuldigen; denn zu milde Anwendung des Gesetzes ist Ursache der Vorkommnisse.“⁶²

Besonders bedeutend sind schließlich jene Briefe, in denen sie versuchte, Anhänger*innen zu gewinnen und vermeintliche Falschmeldungen, die von ihren Gegner*innen verbreitet worden waren, richtigzustellen.⁶³ Sie verfasste beispielsweise einen Brief an einen schottischen Adligen, in dem sie das Gerücht widerlegte, sie und ihr neuer Ehemann Lord Darnley würden die freie Religionsausübung verbieten wollen:

„Damit nun dieses törichte Gerede wie schweifender Rauch abziehe, und sich verflüchtige, haben Wir, um Unseren Willen deutlich darzutun, an all unsere wohlmeinenden Untertanen geschrieben. [...] Wenn ihr Uns vor Gott gute Untertanen seid, werdet ihr stets eine wohlgesinnte Herrin und Herrscherin in Uns finden, die willens ist, Euch in Frieden und Ungestörtheit zu erhalten, ohne Neuerung oder Veränderungen irgendwelcher Art. Und im Falle man Euch zu einem Aufstand will oder irgendwer Euch aufgrund dieser unbegründeten Gerüchte zu einer Verschwörung zu gewinnen sucht, so bitten Wir Euch, ruhig zu verbleiben und jener nicht achtzuhaben, die Euch hierzu aufreizen wollen.“⁶⁴

In einem nachfolgenden Brief an eben diesen Adligen bat sie schließlich um seine Unterstützung gegen jene Aufständischen, die aufgrund der Hochzeit von Maria Stuart und Lord Darnley eine Rebellion angezettelt hatten. Gleichermäßen richtete sie auch einen Aufruf an ihr Volk:

„Die Rebellen rüsten sich zum Kampf, was Wir in Ehren keineswegs dulden dürfen. [...] Daher rufen Wir Euch, mit Euern Sippen, Freunden und ganzem Anhang auf, wohl gerüstet zum Kampf und befähigt [...] mit Uns in Edinburgh zusammentreffen am 25. Tag dieses August um 6 Uhr gegen Abend und dadurch Zuneigung bekunden zu wollen zu Uns und Unserer Herrschaft [...].“⁶⁵

Weiters geht aus Briefen an den schottischen Lord Barnbarroch und den Bischof von Glasgow, Marias Botschafter am französischen Hof, hervor, dass sie nichts unversucht ließ, um Waffen, Geld und Männer zur Unterstützung gegen die Aufständischen zu bekommen. Ebenso richtete sie sich an ihre „Schwester“ Königin Elizabeth I., um ihr zu versichern, dass sich bezüglich der freien Religionsausübung in ihrem Land nichts geändert habe und dass die Rebell*innen auf Basis bloßer Gerüchte handeln würden. In einem Brief vom 8. Oktober 1565 ersuchte sie außerdem Hilfe von Elizabeth I.⁶⁶ Doch auch nach der überstandenen Auflehnung versuchte Stuart ihren Ruf unter den Adligen zu verbessern, indem sie eine Art „Richtigstellung“ verfasste. Hier spricht die Königin von den Taten ihres Halbbruders James Stuart, 1. *Earl of Morray*, welcher gegen ihre Hochzeit mit Lord Darnley war und deshalb zahlreiche protestantische Adelige gegen

62 Maria Stewart an die Königin Katharina von Medici, 12.3.1565, in: Voigt-Alastair, *Der Königin Briefe*, S. 71.

63 Ebd., S. 73–75.

64 Maria Stewart an einen protestantischen schottischen Edelmann, 16.7.1565, in: ebd., S. 73–74.

65 Aufruf Maria Stewarts und König Heinrichs an alle Schotten und gegen die Rebellen, 22.8.1565, in: ebd., S. 75–76.

66 Maria Stewart an Lord Barnbarroch, Maria Stewart an den Bischof von Glasgow, 1.10.1565. Maria Stewart an die Königin Elisabeth, 8.10.1565, in: ebd., S. 76–80.

sie aufgehetzt hatte. Zudem hätte er nichts unversucht gelassen, um sie bei ihren Untertan*innen „verhaßt zu machen“⁶⁷ und habe sie sogar gefangen setzen wollen. Demnach wäre eine Bestrafung unumgänglich gewesen, um ihre Autorität vor dem Volk und den anderen Adelligen unter Beweis zu stellen. Sie schrieb dazu:

„[M]ich wollte er in eine Burg verschleppen, wie ich's beweisen kann durch Zeugnisse von hundert Edelleuten, die zu seiner Schar gehörten und die ich wiederum verzeihend annahm. [...] Auch daß ich nicht anders vorgehen kann hinsichtlich des besagten Grafen Murray, will ich meine Krone und Ansehen bei einer Reihe edler Herren bewahren, die mir jetzt zutiefst ergeben sind.“⁶⁸

Zum einen stellte sie sich hier als verzeihende, gütige Herrscherin dar, zum anderen erwähnte sie positive „Vorzeigemodelle“, die sich auf ihre Seite geschlagen hätten, um damit zu erzielen, dass diesen Modellen noch weitere Adelige folgten.

Wenngleich sich Maria Stuarts Bemühungen und rege Kontakte bei der Rebellion 1565 als überaus hilfreich erwiesen hatten, hatte sie zwei Jahre später nicht mehr genug Unterstützung auf ihrer Seite und wurde von den aufständischen Adelligen zum Abdanken gezwungen. Briefen, die sie während ihrer darauffolgenden Gefangenschaft im Schloss Lochleven verfasste, kann entnommen werden, dass sie erfolglos um die Unterstützung von Katharina von Medici und Elizabeth I. ansuchte.⁶⁹ Trotzdem ist der Wille, den Thron wiederzuerlangen und als Königin zu regieren, deutlich erkennbar – unter anderem auch an der Weigerung, den Vertrag von Edinburgh⁷⁰ anzuerkennen und damit ihren Anspruch auf die englische Krone aufzugeben. Dies wäre nämlich eine Bedingung gewesen, welche Elizabeth I. im Gegenzug für ihre Unterstützung gestellt hatte.⁷¹

Entgegen der These von Wormald, die das Scheitern der Königin auf ihr Desinteresse an Schottland zurückführt⁷², scheint es vielmehr so, als ob es ihr trotz mehrfacher Überredungsversuche, Aufrufe und Bündnisse nicht gelingen konnte, ihre Herrschaft zu sichern. Wie an den beschriebenen Beispielen und angeführten Quellen erkannt werden kann, hatte Maria Stuart einige Versuche unternommen, um ihre Macht zu stabilisieren und sich den Rückhalt der Adelligen sowie des Volkes zu sichern, was nicht unbedingt für eine Gleichgültigkeit gegenüber dem Land spräche. Ob es sich nun um ein ehrliches Interesse am Wohle ihrer Untertan*innen handelte, bleibt ungeklärt und kann kaum nachgewiesen werden. Trotzdem legte sie ihre Krone keinesfalls freiwillig ab und versuchte immer wieder, den Thron zu besteigen – sei es nun der schottische oder der englische – was sie schlussendlich das Leben kostete.⁷³

67 Maria Stewart an Paul von Foix, Gesandten Frankreichs in England, 8.11.1565, in: Voigt-Alastair, *Der Königin Briefe*, S. 84.

68 Maria Stewart an Paul von Foix, Gesandten Frankreichs in England, 8.11.1565, in: ebd., S. 84–85.

69 Maria Stewart an Katharina von Medici, Königin von Frankreich, 1.5.1568. Maria Stewart an die Königin Elizabeth, 1.5.1568, in: ebd., S. 137–138.

70 Der Vertrag beendete offiziell das Bündnis zwischen Schottland und Frankreich. Laut den Klauseln dieses Vertrages zog Frankreich seine Streitkräfte aus Schottland ab und erkannte Elizabeth I. als englische Thronfolgerin an.

71 Fraser, *Mary Queen of Scots*, S. 441.

72 Wormald, *A Study of Failure*, S. 58.

73 Porter, *Crown of Thistles*, S. 393–395.

5. Fazit

Das Leben der schottischen Königin Maria Stuart war gespickt von dramatischen Wendungen, Herausforderungen und Verschwörungen, weshalb es in zahlreichen Büchern, Theaterstücken und Filmen medial verarbeitet wurde. Mit dem Drama „Maria Stuart: Ein Trauerspiel“⁷⁴ von Friedrich Schiller oder dem Roman „Maria Stuart“⁷⁵ des Autors Stefan Zweig sollen nur zwei der vielen Werke erwähnt werden. In den beiden Klassikern wird Maria teils als Opfer, teils als faszinierende Verführerin dargestellt, welche trotz oder gerade aufgrund ihres menschlichen Fehlverhaltens das Mitleid und Wohlwollen des Publikums erregt. Von einer stabilen Regentschaft oder einer vom Volk geliebten Königin kann allerdings kaum gesprochen werden. Eine wesentliche Schwierigkeit stellte vor allem der fehlende Rückhalt der Adligen dar. Sowohl Maria Stuarts Aufwachsen im Exil, wo sie eine streng katholische, französische Erziehung und Bildung genoss, als auch ihr „falscher“ Glaube in Hinblick auf die schottische Reformation und schließlich ihre Eheschließung mit dem englischen Katholiken Henry Stuart, Lord Darnley, erweckten und festigten das Misstrauen der schottischen Lords. Überdies führte das Attentat auf Darnley, an dem Marias Mittäterschaft nicht auszuschließen ist, sowie die Hochzeit mit dem Hauptverdächtigen James Hepburn, 4. *Earl of Bothwell*, zu einem weitreichenden Skandal, der schlussendlich zu ihrer Abdankung führte. Dabei kann jedoch noch treffender von einer Absetzung seitens der Adligen gesprochen werden, da Stuart zu dieser Zeit bereits in Gefangenschaft war. Der starke Einfluss der Lords trat bereits während ihrer Regierungszeit deutlich zu Tage: In politischen Belangen verließ sie sich stets auf Ratschläge der mächtigsten Adligen und wagte es selten, ihnen zu widersprechen. Gleichermaßen wurden (teils von denselben Personen, teils von anderen Adligen) mehrere Mordkomplote und Verschwörungen geplant, sie wurde öffentlich diffamiert und es wurde militärischer Widerstand gegen sie geleistet. So kam es von 1561 bis 1565 zu vier Aufständen, die allesamt von Adligen angeführt wurden.

Anstatt sich jedoch zurückzuziehen, versuchte die Königin, einerseits Unterstützung im Ausland zu gewinnen und andererseits Rückhalt im eigenen Reich zu erlangen. Dies geht vor allem aus den Briefen Maria Stuarts hervor. Unter den Adressat*innen befanden sich unter anderem Elizabeth I. von England, Philip II. von Spanien und Karl IX. von Frankreich sowie verschiedene schottische Lords. Durch ihre diplomatische, höfliche Art zu schreiben, kombiniert mit schmeichelnden Worten der Überredung, erhoffte sie sich Hilfe zu bekommen, was ihr in mehreren Fällen zu Beginn ihrer Regentschaft auch zu gelingen schien. Durch die Eheschließung mit James Hepburn vergraulte sie allerdings den Großteil ihrer Anhänger*innen und musste sich der Dynamik des gegnerischen Adels geschlagen geben. Versuche, ihre Regierungstätigkeit in Schottland wiederaufzunehmen sowie den Thron Englands zu besteigen, scheiterten mehrmals, und so sollte sie den Rest ihres Lebens bis zu ihrer Hinrichtung 1587 in „Schutzhaft“ verbringen. Ob es hier allerdings tatsächlich um ihren Schutz ging oder aber um einen Schutz vor ihr, stellt eine Frage dar, die trotz eingehender Forschung noch nicht

74 Friedrich Schiller, *Maria Stuart. Ein Trauerspiel*, Weimar 1800.

75 Stefan Zweig, *Maria Stuart*, Wien 1935.

eindeutig geklärt ist. Sicher ist jedoch, dass die Person Maria Stuart trotz eingehender Beschäftigung in den letzten Jahrhunderten noch Potential für neue Erkenntnisse hat. So stellt beispielsweise die Beziehung zu ihrer Schwiegermutter Katharina von Medici einen Aspekt dar, der bisher noch weniger Beachtung in der Geschichtsforschung gefunden hat.

6. Literatur und Quellen

Bourdeille, Pierre de, Seigneur de Brantôme, *Oeuvres Complètes*. Bd. II, Paris 1823.

Burke, John, *A Genealogical and Heraldic Dictionary of the Peerage and Baronetage*. Together with *Memoirs of the Privy Councillors and Knights*, London 1891⁵³.

Dawson, Jane E. A., *Mary Queen of Scots, Lord Darnley, and Anglo-Scottish Relations in 1565*, in: *The International History Review* 8 (1986), Heft 1, S. 1–24.

Dies., *The Politics of Religion in the Age of Mary, Queen of Scots*, Cambridge 2004.

Fraser, Antonia, *Mary Queen of Scots*. 40th Anniversary Edition, London 2010.

Goodare, Julian, *The Parliament of Scotland*, in: Clyve Jones (Hrsg.), *A Short History of Parliament. England, Great Britain, the United Kingdom, Ireland and Scotland*, Rochester 2012, S. 301–320.

Guy, John Alexander, *Queen of Scots. The True Life of Mary Stuart*, New York 2005.

Houston, Robert A., *Scotland*, in: Jonathan Dewald (Hrsg.), *Europe 1450 to 1789*. *Encyclopedia of the Early Modern World*, Bd. 5, New York 2004, S. 352–357.

Hume, David, *The Love Affairs of Mary Queen of Scots. A Political History*, New York 2020.

MacDonald, Alan R., *The Burghs and Parliament in Scotland, c. 1550–1651*, Aldershot 2007.

Mackay, James, *In My End is My Beginning. A Life of Mary Queen of Scots*, Edinburgh 2000.

Massie, Allan, *The Royal Stuarts. A History of the Family that Shaped Britain*, New York 2010.

McLaren, Anne, *Gender, Religion, and Early Modern Nationalism. Elizabeth I, Mary Queen of Scots, and the Genesis of English Anti-Catholicism*, in: *The American Historical Review* 107 (2002), Nr. 3, S. 739–767.

Milne, Norman C., *Scottish Culture & Tradition. During the late 17th and early 18th centuries*, Rothersthorpe 2010.

Plowden, Alison, *Two Queens in One Isle*, Cheltenham 2013.

Porter, Linda, *Crown of Thistles. The Fatal Inheritance of Mary Queen of Scots*, London 2013.

Post Walton, Kristen, *Catholic Queen, Protestant Patriarchy. Mary, Queen of Scots, and the Politics of Gender and Religion*, New York 2007.

Schiller, Friedrich, *Maria Stuart. Ein Trauerspiel*, Weimar 1800.

Stewart, Malcolm, *The Decline of Scottish Clans*, in: *The Corvette* 3 (2015/16), Nr. 2, S. 7–22.

Voigt-Alastair, Hans-Henning von, *Ich flehe, ich fordere, ich bekenne! Der Königin Briefe*, Hühig 1941.

Warnicke, Retha, *Mary Queen of Scots*, New York 2006.

Weir, Alison, *Mary, Queen of Scots, and the Murder of Lord Darnley*, New York 2004.

Wilkinson, Alexander S., *Mary Queen of Scots and French Public Opinion. 1542–1600*, Hampshire 2007.

Wormald, Jenny, *Mary Queen of Scots. A Study of Failure*, Edinburgh 2017⁴.

Zweig, Stefan, *Maria Stuart*, Wien 1935.

Theresa Möisinger studiert im 2. Semester Master Lehramt in den Fächern Englisch und Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung an der Universität Innsbruck. Theresa.Moesinger@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Theresa Möisinger, *Abdankung oder Absetzung? – Der Fall Königin Maria Stuarts als Zeugnis für die Macht des schottischen Adels*, in: *historia.scribere* 14 (2022), S. 287–305, <http://historia.scribere.at>, eingesehen 21.6.2022 (=aktuelles Datum).